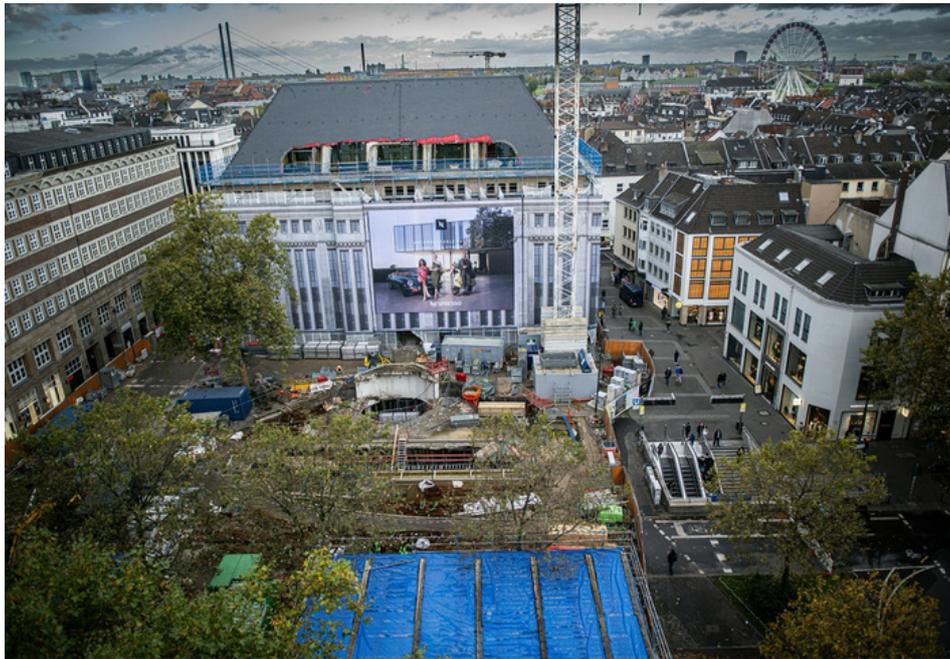


Pressespiegel der Woche
11.-17.11.2023

DÜSSELDORF

Stadt kann Heine-Platz-Grube notfalls zuschütten

Im Stadtrat ging es beim Carsch-Haus im nicht-öffentlichen Teil um ausstehendes Geld, Bürgschaften und Kündigungsrechte.



Großbaustelle im Herzen Düsseldorfs: das Carsch-Haus mit dem Heine-Platz. Das Projekt sorgt derzeit für viele Diskussionen in der Stadt. RP-FOTO: ANDREAS BRETZ

VON UWE-JENS RUHNAU

DÜSSELDORF | Die Stadt hofft, dass es beim Carsch-Haus lediglich eine Verzögerung „von wenigen Monaten“ gibt. Das ergibt sich aus einer gebündelten Antwort der Verwaltung im Stadtrat auf Anfragen mehrerer Fraktionen. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurden später jedoch weitere wichtige Informationen den Ratsleuten mitgeteilt: Signa schuldet der Stadt noch Geld.

Ein wichtiger Vertrag mit dem trudelnden Investor ist noch nicht abgeschlossen, zudem kann er aus dem gemeinsamen Projekt aussteigen. Und: Der Lichthof, aus dem es künftig in den unterirdischen Haupteingang des Kaufhauses gehen soll, kann später wieder von der Stadt verfüllt werden – unter bestimmten Voraussetzungen sogar schon jetzt.

Die Baustelle Carsch-Haus ruht weitgehend, weil die ins Trudeln geratene Signa-Gruppe Zahlungsverpflichtungen nicht nachgekommen ist. Das ist nicht nur in Düsseldorf so, sondern auch in anderen Städten. So geht es etwa mit dem Elb-Tower in Hamburg nicht weiter. Im Stadtrat haben die schwarz-grüne Ratsmehrheit, SPD, FDP, die Linke sowie Tierschutz/Freie Wähler am Donnerstag Fragen zur Signa-Krise und den Folgen für Düsseldorf gestellt.

Wichtige Teile des Carsch-Haus-Berichts hatte die Verwaltung geschwärzt. Nach Informationen unserer Redaktion geht es dort unter anderem darum, dass die Stadt gegenüber dem Investor bei der Nutzung des Heine-Platzes noch offene Forderungen zu Sondernutzungsgebühren hat. Während sich die Platzoberfläche im Eigentum der Stadt befindet, wird der Lichthof als Unterbau der Signa zugerechnet.

Die Stadt hat mit der Carsch-Haus GmbH mehrere Verträge abgeschlossen, zu denen auch ein Sicherheitskonzept gehört. Die Baumaßnahmen und ihre rechtzeitige Fertigstellung sind laut Bericht mit Bürgschaften und Vertragsstrafen abgesichert. Zudem hat die Stadt Kündigungsrechte und kann etwa den Platz selber fertigstellen (Ersatzvornahme). Aber: Der Baudurchführungsvertrag, in dem es unter anderem um

die Platzerstellung geht, ist laut Verwaltung zwar weit verhandelt, aber noch nicht abgeschlossen.

Optimal ist das sicher nicht, deswegen versucht die Stadtspitze zu beruhigen: Das Sicherheitskonzept sei bereits im grundlegenden Kooperationsvertrag vom 30. November 2022 geregelt worden. Der Investor habe schon vor dem Start der Arbeiten auf und unter dem Platz Bürgschaften in Höhe von rund 9,3 Millionen Euro hinterlegen müssen. Beide Parteien können sowohl bei „wesentlicher Verschlechterung in den Vermögensverhältnissen“ des Investors als auch aus anderen wichtigen Gründen aus dem Vertrag aussteigen. Kommt es aber zur Kündigung oder Signa stellt den Platz auch nach Fristsetzung nicht fertig, kann die Stadt dies veranlassen. 5,5 Millionen Euro sind dafür reserviert.

Auch beim Bau und Betrieb des Lichthofs und der Errichtung des benachbarten Abgangs zur U-Bahn werden Vertragsstrafen fällig, wenn die Projekte nicht fristgerecht fertig werden. Die Stadt kann sogar auf Kosten der Signa die Baugrube des Lichthofs verfüllen. Anschließend kann sie dann den Platz gestalten.

Die Experten der Stadt hoffen, dass es nicht so weit kommt, sondern es tatsächlich bald mit dem Carsch-Haus weitergeht. Bis dahin müssen die direkten Anlieger, die unter der Baustelle leiden, und die Düsseldorfer Geduld haben. Ein Rückbau der Baustelleneinrichtung oder die erneute Freigabe der Umfahrung des Wilhelm-Marx-Hauses ist derzeit nicht vorgesehen. Die Stadt stellte im Rat fest, dass wesentliche vertragliche Pflichten bisher nicht verletzt worden seien. Eine Koordinierungsgruppe überwacht den weiteren Fortgang.

„Die Verwaltung erwartet, dass der Bauträger allen Verpflichtungen inklusive der Verkehrssicherungspflicht sofort und dauerhaft nachkommt, und befindet sich dazu im Dialog mit Bevollmächtigten der Düsseldorf Carschhaus GmbH, einem Joint-Venture von Unternehmen der Signa Gruppe und der Central Group“, heißt es in der Stellungnahme. Derzeit seien nach Auskunft des Investors die Baustellen am Carsch-Haus und am Heinrich-Heine-Platz im Zeitplan. Die Baustelle werde weiterhin gesichert (Wassereintrag, Einbruch, Verkehrssicherung). Der Stadt gegenüber sei erklärt worden, dass derzeit Gespräche mit den Firmen bezüglich der Fortführung ihrer Arbeiten stattfänden. „Es wird vom Bauträger mit einer Wiederaufnahme der vollständigen Baustellentätigkeit in wenigen Monaten gerechnet.“

Der viele Regen der letzten Tage und der bevorstehende Winter sind jedoch eine Herausforderung. Die Stadt spricht davon, dass der Witterungsschutz am Gebäude durch das Gerüst und Planen grundsätzlich vorhanden sei. Teile des Daches aber seien offen. „Schalungen und Bewehrungseisen an der obersten Stelle liegen offen.“ Sollte dort nicht kurzfristig weitergearbeitet werden, sei eine Sicherung zum Erhalt des Denkmals notwendig. Die Bauaufsicht werde eng überwachen, dass ein Witterungsschutz hergestellt wird.

In den Ober- und Untergeschossen ist die Statik dank ausreichender Abstützung laut Bericht gesichert. Was den Platz angeht: Ein Rückbau des Bauzauns ist nicht möglich, da die Abgrenzung der Baustelleneinrichtungsfläche zum Straßenraum der Verkehrs- und Eigentumssicherung dient. Der Umbau für die neue Verkehrsführung erfolgt erst nach Fertigstellung des Heinrich-Heine-Platzes, was

bedeutet, dass auch diese später erfolgt – hoffentlich auch nur „wenige Monate“ später. Denn: „Zuverlässige Prognosen über den weiteren Verlauf der Baustelle und der Projektabwicklung lassen sich derzeit nicht treffen.“

DÜSSELDORF

Politik will Düsseldorf als Modellregion für Cannabis

Der Gesetzentwurf zur Cannabis-Legalisierung wird derzeit auf Bundesebene debattiert. Auch die kommerzielle Abgabe soll in bestimmten Regionen möglich werden. Wie sich Düsseldorf jetzt darauf vorbereitet.

VON ALEXANDER ESCH

DÜSSELDORF | Düsseldorf soll nach Möglichkeit Modellstadt für die Abgabe von Cannabis werden. Im Stadtrat bildete sich eine Mehrheit für den Antrag von FDP und SPD, wonach die Verwaltung alle Vorbereitungen für eine entsprechende Bewerbung treffen soll. Erfolgen soll sie, wenn die rechtlichen Rahmenbedingungen feststehen und die Stadt dann auch die Bedingungen erfüllt. Des Weiteren soll die Stadt Sondierungsgespräche mit geeigneten Partnern führen und „Kapazitäten beim Gesundheitsamt“ schaffen. „Maßnahmen zum Jugendschutz und zur Prävention“ sollen erarbeitet werden.

Eine Mehrheit für den Antrag kam vor allem zustande, weil die Grünen dafür stimmten, im Gegensatz zur CDU: Dass sich die Kooperation hier nicht auf eine gemeinsame Linie verständigen würde, war bereits im Vorfeld deutlich geworden. Auch der ausführliche Vortrag von Andreas-Paul Stieber (CDU), Vorsitzender des Gesundheitsausschusses, in dem er die Gefahren der Droge darlegte, konnten da keine Mehrheit mehr mobilisieren. Christine Rachner von der FDP hob dagegen darauf ab, dass

man den Gefahren von Cannabis nicht mit Verboten begegnen sollte. Vielmehr seien die Risiken etwa durch verunreinigte Stoffe dann sogar noch größer.

In ihrem Antrag verweisen FDP und SPD darauf, dass die Anzahl der an dem Modellprojekt teilnehmenden Kommunen und Kreise begrenzt sei. „So müssen zeitnah nach Veröffentlichung des Gesetzesentwurfs Gespräche geführt werden, so dass Düsseldorf nicht ins Hintertreffen gerät.“ Hintergrund: Das Bundesgesundheitsministerium will die Modellregionen in einem zweiten Schritt umsetzen. Vorgesehen sind regionale Projekte mit kommerziellen Lieferketten.

DÜSSELDORF

Baugrube für Grand Central soll geräumt werden

Eine Parallelwelt der Drogensüchtigen und Obdachlosen existiert zwischen Kölner und Erkrather Straße. Jetzt hat die Stadt die Räumung angekündigt.

VON ALEXANDER ESCH

DÜSSELDORF | Die Baugrube für das Wohnungsprojekt Grand Central zwischen Kölner und Erkrather Straße soll in Kürze geräumt werden. Das kündigte Ordnungsdezernentin Britta Zur jetzt im Stadtrat an. „Der Winter steht bevor. In welchem Elend die Frauen und Männer dort leben, können wir nicht hinnehmen“, sagte sie. Allen Menschen dort solle ein Angebot für eine Unterkunft gemacht werden.

Miriam Koch, Beigeordnete für Integration, ergänzte, dass die Situation aufgrund der dort vorherrschenden Schwerstkriminalität nicht tolerierbar sei. In Zusammenarbeit mit Streetworkern sei zuletzt noch einmal angekündigt worden, dass geräumt werde. Viele Menschen warteten in solchen Situationen aber bis zuletzt, bis sie den Ort verlassen. Es sei zudem ermittelt worden, welcher Bedarf für Unterbringungsmöglichkeiten bestehe. Angestrebt werde, die Menschen möglichst vereinzelt unterzubringen.

Die Baugrube solle nach der Räumung so hergerichtet werden, dass nicht erneut eine „Platte“ entstehe. So sei man auch nach der Räumung der von Obdachlosen

besiedelten Brache am Landgericht in Oberbilk vorgegangen.

Koch führte grundsätzlich aus: „In Düsseldorf werden Platten häufig lange toleriert.“ Die Stadt werde dann regelmäßig von Streetworkern informiert. „Man kann niemandem eine Unterkunft aufzwingen.“ Als Beispiel nannte sie die seit langer Zeit bestehende Situation am Bilker Bahnhof.

Nicht hinnehmbar sei allerdings die Situation in der Nähe des Gerichts gewesen, und zwar im Sinne der Menschen, die in den Baracken gehaust hatten. Auch da habe es vor der Räumung Ansprachen über Streetworker, etwa von Fifty-Fifty, gegeben. So seien auch die benötigten Unterkünfte ermittelt worden. Und man habe sogar eine Lösung gefunden, obwohl am Ende noch 30 Leute mehr angetroffen worden seien als erwartet.

Seit dem Sommer habe man als Stadt mit den Streetworkern und auch der Drogenhilfe analysiert, wie die Situation auf den „Platten“ in der Stadt ist. Daraus habe man auch für das Grand Central ein abgestimmtes Verfahren entwickelt.

Die Brache war entstanden, nachdem Eigentümer Adler ins Schlingern geraten war und nicht baute. Obdachlose siedelten sich mit Zelten und Hütten an. Dann übernahmen mehr und mehr Drogenabhängige und Dealer das Areal. Die Polizei rückte immer wieder aus. Im August waren 40 Hausverbote ausgesprochen, eine Person in Gewahrsam genommen und zehn Strafanzeigen gefertigt worden.

FAKTEN & HINTERGRUND

INTERVIEW NORBERT KAMP

„Wir würden gerne sonntags länger öffnen“

Die neue Zentralbibliothek ist Bücherei des Jahres und erwartet mit 1,3 Millionen Besuchern einen Rekord.



Norbert Kamp leitet die Stadtbüchereien in Düsseldorf. Die Zentralbibliothek im Kap1 wurde gerade als „Bücherei des Jahres“ ausgezeichnet. Vor allem für den Sonntag wünscht Kamp sich längere Öffnungszeiten. RP-FOTO: ANDREAS BRETZ

STADTMITTE | Wir treffen den Leiter der Stadtbüchereien im

Kap 1 am Konrad-Adenauer-Platz. Auf dem Weg zum Büro von Norbert Kamp passieren wir einen Mitarbeiter, der an einem Stehtisch Kunden befragt.

Herr Kamp, warum befragen Sie Ihre Kunden? Das Kap 1 ist doch gerade erst als Bibliothek des Jahres ausgezeichnet worden.

KAMP | Wir führen alle vier Jahre eine solche Befragung durch, weil wir unsere Angebote den Bedürfnissen unserer Kunden anpassen wollen. Wegen Corona sind zwei Jahre zusätzlich ins Land gegangen. Umso gespannter sind wir jetzt auf die Ergebnisse – gerade mit Blick auf unsere neue Zentralbibliothek.

Wie ist die Besucherentwicklung?

KAMP | Aller Voraussicht nach werden wir am Ende des Jahres 1,3 Millionen Besucher in der Zentralbibliothek gezählt haben. Das ist rund doppelt so viel wie 2019, dem Jahr vor Corona. Die Stadtteilbüchereien erholen sich noch von der Pandemie, da sind wir mit vermutlich einer halben Million Kunden bei 80 Prozent der Vor-Corona-Zeit.

Das Kap 1 hat genau vor zwei Jahren eröffnet, davor war die Stadtbibliothek am Bertha-von-Suttner-Platz. Was waren Ihre Erkenntnisse im ersten Jahr?

KAMP | Unser Markenkern ist ja, dass wir absolut niederschwellig sind. Man muss keinen Eintritt bezahlen, keinen Bibliotheksausweis haben und auch kein Buch ausleihen. Hier kann man sitzen, lesen, Kaffee trinken oder an einem Terminal arbeiten. Da war es natürlich eine schwierige Sache, dass sich zunächst wegen der Pandemie

die Besucher ausweisen und einen Corona-Test vorweisen mussten.

Dennoch kamen bereits im ersten Jahr eine Million Besucher.

KAMP | Die Zahl der Besucher ist kontinuierlich gewachsen, vor allem im Herbst und Winter kommen viele Menschen. In den Sommerferien ist die Nachfrage geringer, aber viel besser als am alten Standort. Wenn es draußen warm war, war es dort unerträglich heiß. Hier sind es wegen der guten Lüftung auch dann konstante 22 Grad. Das macht die Bibliothek für eine unserer großen Zielgruppen, nämlich diejenigen, die lernen müssen, sehr attraktiv.

Reichen die Arbeitsplätze aus?

KAMP | Wir haben 600 feste Arbeitsplätze. Da geraten wir vor allem in den Wintermonaten oft an die Grenzen. Aber insbesondere die jungen Menschen weichen dann auf unsere Stufen und andere Sitzmöglichkeiten aus, die wir an vielen Stellen haben, etwa die Nischen an den Fenstern rund um die begrünte Terrasse. Überall, wo wir eine Steckdose haben, ist im Prinzip auch ein Arbeitsplatz. Unsere elf Lernboxen werden wir wegen der hohen Nachfrage in Kürze jedoch buchbar machen, um Verlässlichkeit zu schaffen.

Wie viele Steckdosen gibt es?

KAMP | 2000. Darüber haben wir in der Planungsphase heftig diskutiert, weil so etwas ja auch ein Kostenfaktor ist. Es war aber absolut richtig, so viele Steckdosen einzubauen, wie sich zeigt. Das gilt auch für das starke W-Lan, das wir haben. Die meisten Besucher, vor allem junge

Leute, kommen mit ihren Endgeräten hierher. Aber es gibt auch 60 feste, Hardware gestützte Arbeitsplätze. Und auch die sind unglaublich stark genutzt, insbesondere von älteren Menschen. Da sieht man, dass offensichtlich die Durchdringung mit Endgeräten, welcher Art auch immer, längst nicht überall angekommen ist. Viele Menschen sind dankbar, dass sie hier die Möglichkeit haben, Hardware zu nutzen und auch etwas auszudrucken.

Wie gehen die Menschen mit dem Konzept der „Open Library“ um?

KAMP | Wir waren besonders froh, dass das Gesamtkonzept der Transparenz mit großer Übersichtlichkeit auf den riesigen Flächen aufgegangen ist. Wir haben auch Öffnungszeiten, wo kein Personal da ist, lediglich Security. Wir haben am alten Standort damit experimentiert, allerdings nur mit einer Stunde extra, hier sind es nun viel größere Spannen ohne Fachpersonal – und es hat überhaupt keine Probleme damit gegeben. Die Menschen finden sich hier sehr gut zurecht. Dabei hilft auch unsere Orientierungsapp.

Der Kulturausschussvorsitzende hat vorgeschlagen, das Kap 1 rund um die Uhr zu öffnen. Was halten Sie davon?

KAMP | Die Bibliothek ist so konzipiert, dass alles möglich ist. Nach meinem Wissen gibt es nur eine einzige öffentliche Stadtbibliothek auf der Welt, die so etwas anbietet, und zwar auf Teneriffa. Dort handelt es sich um ein Kulturzentrum, zu dem auch ein Museum gehört. Heute haben wir in der Woche bis 21 Uhr geöffnet und natürlich müssen wir abends auch einige Besucher hinausbitten. Am Ende ist die Frage, ob ein solches Angebot von vielen Menschen genutzt würde.

Wann ist die Nachfrage hoch?

KAMP | Montags ist unser stärkster Tag, da kommen meist knapp 5000 Menschen. An den Folgetagen sind es um 4000 und samstags knapp 3000. Der Sonntag ist ein Renner, den würden wir gerne ausbauen. Es kommen im Schnitt in fünf Stunden 3000 Besucher, das ist der höchste Besucherschnitt pro Stunde. Wenn wir um 13 Uhr öffnen, stehen schon Trauben vor den Türen, vor allem viele Familien kommen. Nicht mal jeder Zehnte leiht an diesem Tag etwas aus, was beweist, dass Bibliothek heutzutage nicht wie früher automatisch Buchausleihe bedeutet. Wir wollen ein Lernort und Treffpunkt der Stadtgesellschaft sein. Dieses Jahr werden wir 1500 Veranstaltungen im Kap 1 haben, dabei nutzen auch Kulturanbieter und nationale Vereine die Räumlichkeiten regelmäßig. Unser Angebot, im Stadtfenster des Kap 1 heiraten zu können, ist fast immer ausgebucht.

Hat die Auszeichnung als Bibliothek des Jahres Sondereffekte?

KAMP | Erst einmal ist das für das ganze Team eine große Anerkennung und motiviert uns. Wir sind stolz darauf, was die Stadt hier geschaffen hat und wer alles zu uns kommt. Am 18. November findet im Kap 1 die Deutschland-Premiere des neuen Bandes von „Gregs Tagebuch“ statt. Von dieser Reihe wurden bislang weltweit mehr als 250 Millionen Exemplare verkauft, jetzt stellt Autor Jeff Kinney das Buch bei uns vor. Für Familien ist das ein großes Ding, die Tickets waren innerhalb einer Stunde vergriffen.

Wie sollen denn die Zeiten am Sonntag ausgedehnt werden?

KAMP | Wenn wir schon um 11 Uhr öffnen könnten, wäre

das Klasse. Die Kosten für dieses Sonntagsangebot lägen übers Jahr bei 82.000 Euro. Dafür machen wir uns jetzt auf Sponsorensuche.

Hoffen Sie auf Unterstützung aus der Stadtgesellschaft?

KAMP | Wer Familien als Zielgruppe hat, könnte es schon attraktiv finden, sich mit diesem Angebot zu verbinden. Ohnehin bemühen wir uns um Unterstützung, um noch attraktivere Angebote machen zu können. Wir haben einen Freundeskreis mit 140 Mitgliedern, der unser digitales Musikstudio komplett finanziert hat. Auch beim Aufbau des Real-Labors hatten wir Unterstützung. Man wird darin Zukunftstechniken ausprobieren können. Brillen für die Wahrnehmung virtueller Welten etwa, 3D-Drucker. Die Handwerkskammer hat sich bereits gemeldet, sie will am 3D-Drucker Kuchen herstellen und so zeigen, wie sich traditionelle Berufe transformieren können.

Corona hat die Welt digitaler gemacht. Hält der Trend an?

KAMP | Die Downloads bei Büchern und Hörbüchern haben sich im Vergleich zur Vor-Corona-Zeit auf 600.000 verdoppelt. Bei uns kann man 2500 Filme streamen, das entspricht dem Basisangebot von Netflix. Natürlich bieten wir andere Filme an, mehr das Arthouse-Programm. Das Angebot der Silberscheiben, also CDs und DVDs, wird sich weiter reduzieren, weil sie deutlich weniger gefragt sind.

Was machen Sie mit dem Preisgeld für die Bibliotheksauszeichnung?

KAMP | Mit 20.000 Euro kann man schon was anfangen. Wir möchten gerne 2024 Sonntagsveranstaltungen organisieren, von denen Kinder wie Erwachsene

gleichermaßen profitieren.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE UWE-JENS RUHNAU

INFO

15.000 Neukunden bislang in diesem Jahr

Der Chef Norbert Kamp ist Wissenschaftlicher Bibliothekar und seit 1991 bei der Stadtverwaltung. Er leitet die Büchereien. Rund 100 Mitarbeiter gibt es in der Zentralbibliothek, 70 in den Stadtteil-Zweigstellen.

Das Kap 1 Die Zentralbücherei hat montags bis freitags von 9 bis 21 Uhr geöffnet, samstags von 9 bis 18 und sonntags von 13 bis 18 Uhr. 2022 gab es 354 Öffnungstage. Die Kundenkarte (für alle Büchereien) kostet pro Jahr 20 Euro. 92.000 davon sind vergeben, allein dieses Jahr gab es bisher 15.000 Neukunden.

DÜSSELDORF

Jetzt kommt der Masterplan für die Altstadt

Die Düsseldorfer Altstadt soll zu einem attraktiveren Ort werden. Dafür ist jetzt ein neues Gesamtkonzept angestoßen worden. Auch mehr Events und eine Imagekampagne sollen helfen.

VON ALEXANDER ESCH

DÜSSELDORF | Die Altstadt soll mithilfe eines Masterplans weiterentwickelt werden. Erarbeitet werden soll er, indem die Stadtverwaltung Bewohner, Besucher und ansässige Betriebe gleichermaßen einbezieht. Ziel sind Qualitätsverbesserungen sämtlicher Bereiche des Viertels – für Einzelhandel und Gastronomie, Kulturangebote, Wohnen, Klima und Energieversorgung, Mobilität, Sicherheit und Image.

Gefordert hatten die „integrierte Quartiersentwicklung“ die Grünen mit zwei Anträgen im Stadtrat, die von einer breiten Mehrheit ohne die CDU getragen wurden. Ebenfalls auf den Weg bringen soll die Verwaltung mehr „anspruchsvolle kulturelle Events“, die neue Besucher anziehen sollen. Als neue Ideen nennen die Grünen Nachtmärkte, eine Nacht der offenen Kirchen, Nachbarschaftsfestivals und den Ausbau der Kinder- und Familien-Angebote.

Einen Beitrag leisten sollen auch die Kulturinstitutionen und öffentlichen Institutionen, die sichtbarer und besser vernetzt werden sollen. Begleitet werden soll das Ganze

von einer Imagekampagne.

Die grüne Bezirksbürgermeisterin Annette Klinke sagte zur Begründung des umfassend und langfristig zu erarbeitenden und wirkenden Konzepts: „Wenn wir das nicht machen, passiert es ohne uns.“ Bürgermeister Clara Gerlach, ebenfalls Grüne, betonte die Chance, die seit vielen Jahren immer wieder gleichen Diskussionen überwinden zu können. Und sie hob die Bedeutung des Viertels als „Herz unserer Stadt“ hervor.

Viel Zustimmung gab es von FDP und SPD. Markus Raub, Co-Vorsitzender der Sozialdemokraten, betonte: „Die Altstadt hat es verdient, wieder ein Image zu bekommen, das ihr zusteht.“ Und FDP-Fraktionschef Manfred Neuenhaus sagte, dass die Altstadt unter Wert verkauft werde. Die Düsseldorfer wollen dort wieder ein Heimatgefühl entwickeln können.“ Dass Veränderungen in Richtung auch einer besser aufgeräumten Stadt möglich seien, hätten holländische Städte zuletzt gezeigt.

Wenig anfangen konnte die CDU mit dem Antrag der Grünen. Bereits im Grundsatz politisch unterschiedliche Einstellungen der Kooperationspartner traten zutage. So sagte Fraktionsvize Andreas Hartnigk: „Wir sollten nicht den Fehler machen, alles in dieser Stadt steuern zu wollen.“ Er wolle nicht vorschreiben, welcher Gastronom was anbieten soll. Das werde über Angebot und Nachfrage geregelt.

Mit dem Projekt „Sicherheit in der Innenstadt“ sei für die problematischen Bereiche im Viertel schon viel erreicht worden. In anderen Teilen der Altstadt laufe es zudem gut, da brauche es gar keine große Verbesserung. Zudem sei die Altstadt und ihre Umgebung insgesamt so

vielschichtig, dass sie nicht auf einen gemeinsamen Nenner für ein Gesamtkonzept zu bringen sei.

Planungsdezernentin Cornelia Zuschke sah das Vorhaben ebenfalls kritisch, da es bereits unterschiedliche Konzeptansätze zur Entwicklung von Quartieren gebe. Sie verwies darauf, dass die Altstadt Teil eines „Schlüsselraums“ im städtebaulichen Konzept Raumwerk D sei. Auch die angestrebten Fördermittel seien wohl nicht erfolgreich zu beantragen, da die möglichen Zuschüsse bereits in bestehenden Konzepten („Zukunft Quartiere“) verplant seien. Auch an personelle Kapazitätsgrenzen komme man mit einem weiteren Planungsprojekt.

DÜSSELDORF

Finanzielle Not bei Senioren wächst

Immer häufiger können ältere Menschen in Düsseldorf ihre Kosten nicht mehr stemmen, doch scheuen sie den Gang zum Amt. Auch bei Berufstätigen, die bislang mit kleinen Einkommen auskamen, reicht das Geld mitunter nicht.

VON VERENA KENSBOCK

DÜSSELDORF | Viele Menschen wissen nicht mehr, wie sie ihre Rechnungen und Einkäufe bezahlen sollen – insbesondere Seniorinnen und Senioren in Düsseldorf geraten angesichts von Inflation und Energiekosten offenbar zusehends in finanzielle Nöte. Das zeigt sich vor allem bei den unbürokratischen Hilfen.

In den vergangenen Monaten habe es einen „unglaublichen Anstieg“ bei den Hilfsleistungen gegeben, sagt Sabine Tüllmann, Vorstandsvorsitzende der Bürgerstiftung Düsseldorf. Der „Notgroschen für Senioren“ war in diesem Jahr bereits im Oktober aufgebraucht. Aus diesem Topf finanziert die Stiftung einmalige Hilfen für Rentner an der Armutsgrenze. Zahnersatz, Renovierungen, kaputte Kühlschränke – bei vielen seien die Reserven aufgebraucht und reichten längst nicht mehr für größere Neuanschaffungen, sagt Tüllmann. „Einige haben noch nicht einmal ein Bett.“ Auch für Brillen gebe es „unzählige“ Anträge. „Und es wird noch viel mehr werden“, sagt Tüllmann. Die Stiftung kalkuliert für den Notgroschen jährlich 100.000 Euro. Das habe bislang

immer gereicht, doch in diesem Jahr musste der Fonds erstmals aufgestockt werden.

Betroffen sind oft Menschen, die ihr ganzes Arbeitsleben schon hinter sich haben und dennoch mit dem Geld kaum über den Monat kommen, überwiegend Frauen, sagt Tüllmann. Die gestiegenen Lebensmittelpreise machen ihnen zu schaffen. Wenn dann noch spontan zusätzliche Ausgaben anstehen, kommen sie ins Straucheln.

10.653 Seniorinnen und Senioren in Düsseldorf bekommen derzeit die Grundsicherung im Alter, weil die Rente nicht zum Leben reicht; das ist beinahe jeder Zehnte über 65 Jahren. Alleinstehende bekommen 502 Euro im Monat für den täglichen Bedarf. Das muss reichen für Essen und Trinken, Bekleidung und Haushaltsgeräte, Reparaturen und Instandhaltungen.

Doch insbesondere Ältere haben Hemmungen, überhaupt staatliche Leistungen zu beantragen. Das sei für viele Seniorinnen und Senioren „extrem schambehaftet“, sagt Sozialarbeiterin Bettina Massong, die beim Caritas-Verband Menschen in finanziellen Notlagen berät.

„Obwohl ihre Rente weit unter dem Existenzminimum liegt und ihnen die Grundsicherung definitiv zustünde, scheuen sie vor dem Gang zum Amt zurück“, sagt Massong. „Es ist immer wieder erschreckend, wie oft hier Menschen sitzen, die uns gegenüber erst einmal klarstellen wollen: ‚Ich bin nicht so wie die anderen.‘ Sie denken, dass sie sich abgrenzen müssen, um nicht als ‚asozial‘ oder ‚faul‘ zu gelten.“

In vielen Fällen kommen Betroffene nicht selbst zur Caritas, sondern über Angehörige, andere Beratungsstellen oder Behörden. Auch die Bürgerstiftung knüpft über die

Zentren plus erste Kontakte zu Senioren. „Das alles macht deutlich, wie sehr Armut stigmatisiert ist“, sagt Massong.

Kaum einer der Betroffenen sei aus eigener Schuld oder Fahrlässigkeit in finanzielle Not geraten, auch nicht unter den Jüngeren. „Es ist nicht so, wie oft fälschlicherweise dargestellt, dass Leute nicht arbeiten wollen“, sagt Massong. „Die gibt es, aber es sind wenige Einzelfälle. Wir sehen fast ausschließlich das Gegenteil.“

Vermehrt könnten nun auch Menschen, die bislang mit einem geringen Einkommen oder einer kleinen Rente auskamen, ihre Einkäufe oder Stromrechnungen nicht mehr zahlen. Im vergangenen Jahr hat die Caritas 473 Beratungen wegen akuter Notlagen durchgeführt, etwa weil eine Stromsperre oder eine Wohnungsräumung drohte. Ähnlich viele werden es wohl in diesem Jahr. Und jede Woche gehen rund 9000 Menschen zu den Lebensmittelausgaben der Tafel in Düsseldorf.

Ein Faktor ist Arbeitslosigkeit. Mehr als 25.000 Düsseldorfer haben laut Bundesagentur für Arbeit derzeit keinen Job. Manche haben auf dem Arbeitsmarkt kaum Chancen wegen gesundheitlicher, psychischer oder sprachlicher Einschränkungen. Anderen fehlen Ausbildung oder Berufserfahrung. Hinzu kommen Personen, die aus dem Berufsleben gerissen werden. „Erlebt haben wir hier auch schon tragische Fälle von Menschen mit schweren Erkrankungen, denen nach Auslaufen des Krankengeldes gekündigt wurde und die jetzt auf Bürgergeld angewiesen sind, obwohl sie beruflich einmal sehr erfolgreich waren“, sagt Massong.

53.500 Personen bekommen vom Jobcenter in Düsseldorf aktuell Bürgergeld. Nicht alle sind arbeitslos, sagt

Jobcenter-Leiter Ingo Zielonkowsky, nicht wenige stocken ein geringes Gehalt auf, sind krank oder pflegen Angehörige. Und es sind viele Familien mit Kindern darunter – fast 40 Prozent der Beziehler sind jünger als 25 Jahre. 10.800 Kinder erhalten zudem einen Zuschuss zum Mittagessen in Kitas oder Schulen, 700 beziehen Lernförderung, mehrere Hundert bekommen Unterstützung für längere Klassenfahrten.

Selbst Berufstätige bewegen sich mitunter an der Armutsgrenze. „Etwa 30 Prozent der Menschen, die zu uns kommen, sind erwerbstätig und trotzdem arm“, sagt auch Bettina Massong von der Caritas, „weil sie im Niedriglohnsektor arbeiten oder zum Beispiel alleinerziehend sind und deshalb nicht Vollzeit arbeiten.“

INFO

Zahl der Düsselpass-Inhaber steigt

Düsselpass Derzeit haben rund 68.400 Personen einen Düsselpass – fast 3000 mehr als im Vorjahr. Die Vergünstigungen stehen allen ab 15 Jahren mit einem niedrigen Einkommen zu.

Härtefallfonds Wenn eine Stromsperre droht, können Betroffene einen Fonds von Stadt und Stadtwerken (für Sozialhilfeempfänger) oder der Bürgerstiftung in Anspruch nehmen.

DÜSSELDORF

Infoabend zu neuer Unterkunft für Flüchtlinge

Die Bezirksregierung will in einem Bürogebäude in Golzheim bis zu 640 Flüchtlinge unterbringen. Am Donnerstag will sie Anwohner über die Pläne informieren. Zuvor hatte es bereits eine AfD-Demonstration und einen Gegenprotest gegeben.



Wegen der Flüchtlingsunterkunft gab es bereits Proteste. FOTO: ANNE ORTHEN

GOLZHEIM |(veke) An der Schwannstraße in Golzheim soll eine neue Flüchtlingsunterkunft des Landes entstehen. Die Bezirksregierung plant, ab dem Herbst 2024 in einem leer stehenden Bürogebäude bis zu 640 Geflüchtete unterzubringen. Um die Nachbarschaft und alle weiteren Interessierten über die Pläne zu informieren, lädt die Behörde am Donnerstag, 16. November, zu einer Informationsveranstaltung ein, die auch Möglichkeiten zur Diskussion bieten soll. Chris Patrick Kruse, Abteilungsleiter im Bereich Flüchtlinge in der

Bezirksregierung, Miriam Koch, Dezernentin für Kultur und Integration in Düsseldorf werden vor Ort sein. Platz im Barbarasaal der Kirche Heilige Dreifaltigkeit ist für maximal 250 Personen, heißt es.

Das Gebäude an der Schwannstraße 12, in dem bis 2020 die Salzgitter Mannesmann Handel GmbH ihren Sitz hatte, wird umgebaut. Dort stehen mehr als 8000 Quadratmeter zur Verfügung, hinzu kommen Lagerfläche, Tiefgaragenplätze und Außenflächen. Die Zentralen Unterbringungseinrichtungen des Landes dienen als Zwischenstation, bis die Geflüchteten in einer kommunalen Unterkunft unterkommen. Die Aufenthaltsdauer liegt bei sechs bis 18 Monaten. Angesichts der vielen Flüchtlinge, die nach NRW kommen, hatte das Land alle Bezirksregierungen aufgefordert, neue Plätze zu schaffen. Nach „intensiver Prüfung“ habe sich die Behörde für das Gebäude an der Schwannstraße entschieden. Die Entscheidung drang an die Öffentlichkeit, noch bevor die Bezirksregierung die Nachbarschaft informieren konnte. Der offiziellen Infoveranstaltung gingen Proteste voraus – Ende Oktober hatte die AfD mit rund 100 Teilnehmern gegen die Unterkunft protestiert, demgegenüber standen rund 400 Gegendemonstranten.

Termin Donnerstag, 16. November, 18 Uhr im Barbarasaal der Katholischen Kirchengemeinde Heilige Dreifaltigkeit, Becherstraße 25

Düsseldorf: Stadt setzt auf Umbau der Gaslaternen auf Strom – Optik soll erhalten bleiben



Hier ein Foto der Stadt: links die bestehenden Gaslaternen und rechts das umgerüstete Modell, Foto: Stadt Düsseldorf, Michael Gstettenbauer

Die Diskussionen über den Erhalt der Düsseldorfer Gasbeleuchtung werden emotional geführt. Während die Befürworter des Erhalts die Gaslaternen als Kulturgut und identitätsstiftend empfinden, sieht die Stadtverwaltung das Thema unter den Kriterien Energieeffizienz und Sicherheit. Nun wurden Leitlinien erarbeitet, wie die Gasleuchten auf Strombetrieb umgestellt werden können, ohne die Optik der Laternen zu ändern. Damit würden noch mehr Laternen im Erscheinungsbild erhalten werden, wie noch die Beschlusslage von 2020 es vorsah: statt 9.850 sollen es 11.840 sein. Nachdem die zuständigen Gremien darüber beraten haben, soll der finale Beschluss über das Vorgehen am 14. Dezember im Stadtrat getroffen werden.

Kompromiss aus Sicht der Stadt

“Durch die angestrebte Beschlussfassung ergibt sich damit ein Kompromiss zwischen Klimaschutz und Stadtgeschichte, der das durch die Gasleuchten geprägte Stadtbild bewahrt. Dieses wird an den meisten Stellen erhalten werden können, die Technik der Beleuchtung allerdings muss den durch Klimawandel und russischen Angriffskrieg verursachten veränderten Rahmenbedingungen gerecht werden“, erklärt Mobilitäts- und Umweltdezernent Jochen Kral.

Erhalt möglichst vieler Originalteile

In den erarbeiteten Leitlinien der Verwaltung werden die Eckpunkte zur Fortschreibung des Masterplans “Energieeffiziente und historische Straßenbeleuchtung” definiert. Darin heißt es, dass viele Altmaterialien der Gasleuchten aufbereitet und im strombetriebenen Modell weiterverwendet werden können. Die neuen LED-Laternen im alten Look werden in einer warmweißen Farbgebung (2.700 K) leuchten. Bei der Umrüstung werden die Bestandsmasten demontiert, gesäubert, gerichtet, instandgesetzt und neu lackiert. Beim Modell “Alt-Düsseldorf” soll der alte Rekord-Schaltapparat und die Zündflammdüse für den Zündglühkörper erhalten werden, obwohl diese für den LED-Betrieb nicht benötigt werden.

“Dank der sensiblen Umrüstung und Wahrung der Originalteile werden die LED betriebenen Laternen äußerlich nur durch Experten von den historischen Gasleuchten unterschieden werden können. Sie sind weder heller als die mit Gas betriebenen, noch unterscheiden sich in der Lichttemperatur“, erläutert der Mobilitäts- und Umweltdezernent. Er führt aus: “Die optimierte Lichtausbeute sorgt gleichzeitig für eine bessere Ausleuchtung des Gehweges und macht die Düsseldorfer Straßen noch sicherer.”

Die 11.800 umzurüstenden Leuchten verteilen sich auf die Modelle Alt Düsseldorf, Frankfurter, Aufsatzleuchte, Ansatzleuchte und Reihenleuchte. Aktuell sind noch knapp 13.600 Gasleuchten in Betrieb, für

die eine Umrüstung ansteht. Rund 2.000 Leuchten können nicht umgerüstet werden, was an der Materialverfügbarkeit oder an Anforderungen an die Beleuchtung in Bezug auf die Verkehrssicherheit liegt. Die Gussmasten des Modells Alt Düsseldorf sollen weitestgehend erneuert und in ihrer Originalsubstanz weiter betrieben werden. Für die Stahlrohrmasten der anderen Modelle werden Nachbauten angestrebt.

Die optimierte Lichtausbeute der LED-Lampen für eine bessere Ausleuchtung des Gehweges und macht die Düsseldorfer Straßen noch sicherer. Die vorgesehenen LED-Umrüstsätze sind ansteuerbar, dimmbar und erfüllen aktuelle technische Standards an eine energieeffiziente und nachhaltige Straßenbeleuchtung. Als weiterer Vorteil wird die reduzierte Abstrahlung in den Nachthimmel benannt, was weniger Insekten anlockt.

Umrüstung reduziert Kosten und Emissionen

Die Umrüstung auf Strombetrieb erzeugt eine Verringerung der Betriebs- und Unterhaltungskosten sowie eine Reduktion der Kohlendioxid-Emissionen. Das Umrüstungsprogramm betrifft knapp 20 Prozent der Straßenbeleuchtungsanlagen der Landeshauptstadt. Nach aktueller Kostenschätzung beträgt der noch zu tätige Investitionsaufwand rund 116 Millionen Euro. Dieses entspricht annähernd der Investitionssumme, die nötig wäre, um die Gasleuchten bei Beibehaltung des Energieträgers Gas umzurüsten. Diese wäre wegen der marktbedingten Umstellung von L- auf H-Gas zwingend erforderlich.

Entscheidung fällt am 14. Dezember

Wenn der Stadtrat den Leitlinien zugestimmt hat, soll ein räumliches und bezirksscharfes Umsetzungskonzept erstellt werden, welches den zuständigen Bezirksvertretungen vorgelegt wird. Danach erfolgt die Umsetzung sukzessive. Sie wird sich räumlich und zeitlich nach wie vor nach den Umstellungsgebieten der Marktraumumstellung (MRU) von L- auf H-Gas sowie den Belangen der unteren Denkmalbehörde richten. Die Stadtverwaltung plant daher eine Klärung der denkmalrechtlichen

Zulässigkeit des Gesamtprojektes in einem Erlaubnisverfahren.

Musterleuchten im Rathaus

Zwei von Gas auf Strom umgerüstete Musterleuchten, die Modelle "Alt-Düsseldorf" und "Aufsatzleuchte", sind von Donnerstag (22.11.) 11 Uhr bis Donnerstag (14.12.) im Rathaus, Marktplatz 2, im ersten Obergeschoss, öffentlich ausgestellt und können während der Öffnungszeiten des Rathauses besichtigt werden. Größere Gruppen werden gebeten, sich vorher beim Pförtner zu melden.

Zusammenfassung der Fakten

- Durch die Umrüstung auf LED wird der Energieträger, nicht die Optik der Gasleuchten verändert.
- Die Investitionskosten für die Umrüstung der Gaslaternen auf Strom unter Beibehaltung der äußeren Leuchtenform sind etwa gleich hoch wie die Sanierung der Gaslaternen unter Beibehaltung des Energieträgers Gas.
- Im Falle einer Umrüstung der Gasleuchten auf LED entstehen keine Kosten für die Anwohnerinnen und Anwohner.
- Der Energieverbrauch einer Gasleuchte ist um den Faktor 61 höher als der einer vergleichbaren LED-Stromleuchte.
- Im Vergleich zu strombetriebenen Leuchten sind Gaslaternen wesentlich störanfälliger. Die 21 Prozent Gaslaternen der Düsseldorfer Straßenbeleuchtung waren 2022 für 85 Prozent der Störmeldungen verantwortlich.
- Die LED-Technologie ist mit Blick auf den Naturschutz allen Leuchtmittelalternativen – auch den Gaslampen – deutlich überlegen und besser in der Lage Insekten und nachaktive Tiere zu schützen.

[Weitere Einzelheiten zur Optimierung der öffentlichen Beleuchtung finden sich online unter \[www.duesseldorf.de/beleuchtung\]\(http://www.duesseldorf.de/beleuchtung\).](http://www.duesseldorf.de/beleuchtung)

DÜSSELDORF

Wenig Hoffnung für die Friedrichstraße

An der Tristesse der einst belebten Einkaufsstraße wird sich so schnell nichts ändern. Die Zeitpläne für die Erneuerung reichen bis ins Jahr 2028. Beim Bürgerforum des Stadtbezirks ging es aber auch um andere Themen.



Die Erneuerung von Friedrich- und Elisabethstraße ist bis ins Jahr 2028 geplant. Bürger und Anlieger finden das zu lang. RP-FOTO:

CHRISTOPHER TRINKS

VON TINO HERMANN

Stadtbezirk 3 Ein Saal, zwei Stunden Zeit, vier Institutionen, acht Themengebiete und jede Menge Informationen zur Verkehrssituation in Oberbilk, Unterbilk, Bilk, Friedrichstadt, Hafen, Hamm, Flehe, Volmerswerth – das war der Aufbau für das 24. Bürgerforum im Stadtbezirk 3. Im Bürgersaal an der Bachstraße drehte sich alles um Mobilität und

Mobilitätswende. Die Rheinbahn war ebenso präsent wie das Amt für Verkehrsmanagement, die Connected Mobility Düsseldorf (CMD) und der Allgemeine Deutsche Fahrrad Club Kreisverband Düsseldorf (ADFC).

„Wir möchten das Informationsdefizit in der Bevölkerung reduzieren. Bei vielen Projekten weiß man ja nicht, was alles in Bearbeitung ist“, sagte der stellvertretende Bezirksbürgermeister Marko Siegesmund. „Deshalb haben wir die Beteiligten gebeten, uns den aktuellen Stand und die Pläne für die nächsten zwei, drei Jahre vorzustellen.“

In der Art eines „Speed Datings“ konnten sich die Bürger und Bürgerinnen an jedem der Info-Tische über jedes Thema jeweils 15 Minuten mit den Vertretern der Institutionen austauschen. „Es ist gut, mal in direktem Gespräch zu sein und Ideen zu diskutieren“, urteilte Dirk Goebels. „Wenn man aktiv am Verkehrsgeschehen teilnimmt, hat man einen anderen Blick auf die Situationen, als wenn man im Amt Pläne in eine Straßenkarte einzeichnet.“

So hatte Goebels, ein engagierter Radfahrer, auch einige Vorschläge, die er dem ADFC und dem Amt für Verkehrsmanagement unterbreitete. „Wir haben viele angeregte Diskussionen geführt und viele Stimmen und Meinungen eingefangen“, sagte die Düsseldorfer ADFC-Vorsitzende Lenke Tyra. Das werde in ihre weitere Arbeit einfließen.

Der Radverkehr und die infrastrukturelle Entwicklung für das umweltfreundliche Verkehrsmittel – Stichworte Radleitroute und Radhauptnetz – waren genauso Thema wie der Ausbau der Mobilitätsstationen, die

Baustellensituation auf der Friedrichstraße, die Einführung des Rheintaktes bei der Rheinbahn, der barrierefreie Ausbau der Haltestellen, die Entwicklung eines neuen Nahverkehrsplans, die Planungen von Mobilitätsstationen und die Fußgänger-Förderung.

„Wir haben zuallererst die Fragen beantwortet, was eine Mobilitätsstation überhaupt ist, welche Wirkungen sie auf das Umfeld haben und welche Prozesse nötig sind, bis eine entsteht,“ berichtete CMD-Mitarbeiter Gacel Schömburg.

Mobilitätsstationen sind zukunftsorientierte Orte der geteilten Mobilität, also für das Sharingangebot (u.a. Lastenfahrräder, E-Car-Sharing, E-Scooter, Fahrradabstellplätze). Sie stellen Raum für die verschiedenen Angebote geteilter Mobilität bereit, damit diese in geordneter Form platziert werden können und durch dieses Angebot der Gebrauch privater mit fossilen Energien betriebener Fahrzeuge reduziert wird.

Dabei will die CMD die Mobilitätsstationen „leise“ in die Umgebung einpassen. „Manchmal ist das aber so leise, dass man es übersieht“, kritisierte ein Bilker Bürger. „Auf dem Friedensplätzchen suche ich immer noch nach einem Fahrrad-Abstellplatz. Jetzt weiß ich wo die Mobilitätsstation ist.“

Ein Aufregerthema war die Dauerbaustelle auf der Friedrichstraße. Die ehemals belebte Einkaufsstraße sei inzwischen tot, meinten einige der Gäste. „Die Friedrichstraße ist ein emotionales Thema, weil die Situation seit langem unbefriedigend ist“, gab Roland Maetschke vom Verkehrsamt zu. „Es gibt viele Details ober- und unterhalb der Straße zu berücksichtigen.“ Das

werde sich wohl auch in den nächsten Jahren nicht ändern, weil die Zeitplanung für die Erneuerungen der Friedrich- und Elisabethstraße bis in die Jahre 2027/28 hineinreicht. „Die Bezirksvertretung und der Ordnungs- und Verkehrsausschuss der Stadt haben aber dringend eine Beschleunigung der Bautätigkeiten angemahnt“, so Siegesmund.

Viele Fragen wurden beim Bürgerforum beantwortet und Bürgerwünsche aufgenommen. „Es ist eine tolle Veranstaltung, um Bürger in eine direktes Gespräch mit den Fachleuten zu bringen“, urteilte Goebels.

INFO

Die Rheinbahn im Stadtbezirk 3

Haltestellen Im Stadtbezirk 3 sind nach Auskunft der Rheinbahn 32 von 56 Haltestellen barrierefrei ausgebaut. Für zwölf weitere Haltestellen laufen die Planungen für den Ausbau.

Neuer Fahrplan Der Rheintakt, als die optimierte Abstimmung der einzelnen Linien ist fertig geplant. Am 27. November soll die Öffentlichkeit umfassend informiert werden, an 7. Januar soll der neue Rheintakt gelten.

Donnerstag, 16. November 2023

POLITIK

STADT

VERKEHR

WIRTSCHAFT

PODCAST

MIT Ü

&

& WOHNEN

UMWELT

Home » Politik » Stephan Keller: Ich – einfach unverbesserlich

Politik

Stephan Keller: Ich – einfach unverbesserlich

Der Oberbürgermeister hat in seinen Reden derzeit ein Lieblingsthema: sich selbst. Das belegt sogar eine Statistik. Wir erklären, was dahintersteckt.

Von Christian Herrendorf, Hans Onkelbach (Text)
und Andreas Endermann (Foto)

Veröffentlicht am 16. November 2023



Stephan Keller in der Ratssitzung am 7. September: Wenn der Oberbürgermeister im Rat eine Rede hält, übernimmt Bürgermeister Josef Hinkel (links) die Sitzungsleitung.

Die Auswertung ist eindeutig: Als Stephan Keller 2021 den Vorschlag für den städtischen Haushalt einbrachte, verwendete er in seiner Rede 27-mal das Wort Ich. Ein Jahr später waren es 31 Ichs und in diesem Jahr 35. Während der Etat deutlich ins Minus rutschte, verzeichneten die drei Buchstaben I, C und H ein Plus von knapp 30 Prozent. So wie im Stadtrat zeigte sich die ausgeprägte Freude des Oberbürgermeisters an der rhetorischen Beschäftigung mit sich selbst auch an anderer Stelle:

Verabschiedung der Sparkassenchefin

Die Vorstandsvorsitzende der Stadtparkasse, Karin-Brigitte Göbel, ist in den Ruhestand gegangen und hat ihren Abschied im Restaurant Dr. Thompson's gefeiert. Solche Abende sind keine Feste der Redekunst. Die Menschen auf der Bühne bemühen in der Regel eine Anekdote von der ersten Begegnung, scherzen über eine Eigenart der zu verabschiedenden Person oder loben sie an

der Oberfläche (bei Frauen wird in diesem Zusammenhang sehr gerne genommen: Empathie).

Stephan Kellers Ansprache fiel grundsätzlich auch in diese Kategorie, unterschied sich aber bei genauem Hinhören dann doch. Der Oberbürgermeister zählte vermeintlich Punkte aus dem Lebenslauf von Karin-Brigitte Göbel auf – nannte sie aber immer zusammen mit seinen eigenen Stationen. Und die kamen zuerst: „Als ich dann 2017 nach Köln wechselte, wurden Sie ...“

Bilanz in eigener Sache

Als Stephan Keller zu einer Pressekonferenz einlud, um über die zurückliegenden drei Jahre seiner Amtszeit und die nächsten zwei bis zur Wahl zu sprechen, da tat er das in einem früher bei ihm kaum vorstellbaren Rahmen. Statt einen Sitzungssaal zu wählen und seinen Vortrag mit Zahlen oder Grafiken zu untermauern, wählte er den MTV-Club im Dome. Und er stand auch nicht an einem Rednerpult oder saß hinter einem Tisch, sondern in einem Sessel. Auf der Videoleinwand hinter ihm loderte ein Kaminfeuer.

Das alles war sorgfältig orchestriert und sendete eine klare Botschaft: Ich bin entspannt, von mir und meiner Leistung überzeugt und kann das auch locker kommunizieren. Das tat er denn auch und brauchte offenbar nur eine Liste von Stichworten auf dem Bildschirm seines iPad vor sich. So erschien kein Satz einstudiert und langweilig, die Rede wirkte lebendig und dadurch glaubwürdiger.

Das Wort Ich benutzte der Oberbürgermeister in der Rede 48-mal.

Was dahinter steckt

Nach unseren Beobachtungen gibt es zwei Gründe dafür, dass der Oberbürgermeister mehr von sich spricht als früher:

1. Gewachsenes Selbstbewusstsein

Zu Beginn seiner Amtszeit verfolgte der Oberbürgermeister eine einfache Taktik: keine Fehler machen. Bei seinen beiden Vorgängern Dirk Elbers und Thomas Geisel konnte Stephan Keller beobachten, wie die Wählerinnen und Wähler strafen. Dirk Elbers legte sich öffentlich mit der Feuerwehr an, erklärte, im Ruhrgebiet wolle er nicht tot über dem Zaun hängen, und reagierte zögerlich, als der Sturm „Ela“ die Stadt traf. Thomas Geisel verband sich mit einem Pop-up-Radweg (obwohl nicht er, sondern der Verkehrsausschuss ihn beschlossen hatte), trat vehement für die Umweltschritte ein und drehte ein Video mit dem umstrittenen Rapper Farid Bang.

Die Lehre aus diesen Fällen: Unabhängig von positiven Leistungen bleiben in Düsseldorf offenbar vor allem die schlechten Momente hängen und verursachen eine Wechselstimmung. Wer also wiedergewählt werden möchte, sollte vor allem keine Fehler machen. Dieser Linie blieb Stephan Keller lange treu. Er riskierte wenig, mied heikle Themen oder Termine und verwaltete die Stadt solide.

Im Sommer dieses Jahres bewegte er sich am Rande einer Abstimmungsniederlage, als die Grünen die neue Oper nicht mehr wollten. Er pokerte für seine Verhältnisse hoch (hier nachzulesen) und schaffte es, die SPD zu einem Ja zu bewegen und der Oper eine Mehrheit im Stadtrat zu verschaffen.

Diese gesteigerte Risikobereitschaft war schon ein Zeichen gewachsenen Selbstbewusstseins. Man sieht es noch auf andere Weise. Während andere Oberbürgermeister und Regierende in der zweiten Hälfte einer Legislaturperiode oft amtsüde wirken, ist davon bei Stephan Keller nichts zu merken. Es scheint vielmehr, als sei er in der Rolle angekommen und dank der Erfahrung der ersten drei Jahre souveräner.

Ein Beispiel: Im Karneval bewegte sich der Oberbürgermeister anfangs bevorzugt an der Seite von Bürgermeister Josef Hinkel, für den das Brauchtum

ein Heimspiel ist. Mittlerweile gehen die beiden nun getrennte Wege.
Beim Hoppeditz-Erwachen am 11.11. dieses Jahres präsentierte sich Stephan Keller auf dem Rathausbalkon jovial, mit offener Körpersprache und als sei dies seine 25. Sessionseröffnung.

2. Kommunikation mit Blick auf die OB-Wahl 2025

Von seinem Vorgänger Thomas Geisel lernte Stephan Keller noch eine zweite Lektion. Neben dem Vermeiden von Fehlern ist es wichtig, sich eng an Erfolge binden. Der Sozialdemokrat ging davon aus, dass die Menschen wüssten, wie viele hundert Millionen Euro die Stadt unter seiner Führung in den Schulbau investierte, dass man Standort der Fußball-Europameisterschaft wurde und die Flüchtlingspolitik deutlich verbesserte. In dieser Annahme irrte Thomas Geisel, wie er am Wahlabend lernte.

Für den heutigen Oberbürgermeister bedeutet das: Immer wieder betonen, dass er eine Idee gehabt, ein Programm auf den Weg gebracht und eine Entscheidung getroffen hat. Solche selbsttestierten Erfolge kann man angesichts der heutigen Informationsflut gar nicht oft genug wiederholen, damit zumindest ein Teil davon bei den Wählerinnen und Wählern hängenbleibt. Das beste Beispiel dafür ist die neue Wohnungspolitik, die die SPD dem OB aufgenötigt hat, die er aber umgehend als seine „Offensive“ präsentierte.

Je näher die Kommunalwahl 2025 rückt, desto wichtiger und intensiver wird diese Strategie. Bei seiner Bilanz-Pressekonferenz in eigener Sache fiel noch etwas auf: Etwa so oft wie das Ich kam das Wort Wir in der Rede vor. Der Oberbürgermeister erwähnte eine nicht näher umschriebene Mannschaft im Hintergrund. Das macht einen souveränen, teamfähigen Eindruck, schmälert aber keineswegs die Kernbotschaft: Ich, Stephan Keller, bin der Mann, auf den es ankommt. Oder: Wo ich bin, ist vorne.

Mehr zum Thema Stephan Keller

DÜSSELDORF

Thai-Investor soll Carsch-Haus retten

Auf der Baustelle am Heinrich-Heine-Platz könnte es bald weitergehen. Die Signa-Gruppe steht kurz vor Abschluss der Verhandlungen mit der thailändischen Central Group – um frisches Geld für die Bau-Dienstleister zu besorgen.



Umbau des Carsch-Hauses am Heinrich-Heine-Platz in Düsseldorf: Aus dem mehr als hundert Jahre alten Gebäude soll ein Luxus-Warenhaus mit Lichthof werden, doch wegen der Krise von Signa ruht die Baustelle seit Wochen. FOTO: NOWROTH

VON MAXIMILIAN NOWROTH

STADTMITTE |Es gibt wieder Hoffnung für Düsseldorfs größte Baustelle: Die in Geldnot geratene Bauherrin Signa steht kurz vor Abschluss von Verhandlungen mit der thailändischen Central Group, um den Umbau des Carsch-Hauses zu finanzieren und fortzuführen. Diese

Recherchen unserer Redaktion bestätigen auch Personen aus dem Umfeld der Stadtspitze. Mehrere Bau-Dienstleister berichten, dass Signa bereits über den Investor informiert habe. „Wir haben vollstes Vertrauen, dass wir in Kürze weiterbauen können“, sagt der Geschäftsführer eines großen Bau-Unternehmens. Signa und die Central Group haben sich auf unsere Anfrage bisher nicht geäußert.

Die Baustelle am Heinrich-Heine-Platz, auf der die Signa seit Frühjahr das Carsch-Haus zu einem Luxus-Warenhaus umbaut und den Platz neu gestaltet, steht schon wochenlang still. Seit Ende Oktober haben alle Dienstleister ihre Arbeiten nach und nach eingestellt, weil Signa fällige Rechnungen in Millionenhöhe noch nicht bezahlt hat. Das österreichische Immobilien-Unternehmen steckt wegen den schnell gestiegenen Zinsen in finanziellen Schwierigkeiten, viele der bundesweiten Bauprojekte wurden gestoppt – und Gründer René Benko zog sich aus der Führung zurück.

Seit einer Woche haben Restrukturierer bei Signa das Sagen, darunter auch der Düsseldorfer Unternehmensberater Ralf Schmitz als Sanierungsvorstand. Die Mission: Geldgeber gewinnen, um bestehende Projekte fortzuführen. Genau das scheint bei dem Prestige-Objekt in Düsseldorf zu gelingen. Aktuell ist die „Carschhaus GmbH“ ein Gemeinschaftsunternehmen, das jeweils zur Hälfte der Signa und der Central Group gehört. Das thailändische Unternehmen (siehe Infobox) beteiligt sich weltweit an Immobilien, Einkaufszentren und Warenhaus-Ketten. Seit dem Jahr 2015 hält die Central Group die Hälfte der Anteile an der Kadewe-Gruppe, zu der neben Luxus-Warenhäusern in Berlin, Hamburg und München auch das Carsch-Haus gehört.

Wie unsere Redaktion von Beteiligten erfahren hat, wollen die Thailänder das Düsseldorfer Kaufhaus komplett finanzieren und den Bau fortführen. „Schon bis Ende kommender Woche soll alles unter Dach und Fach sein“, sagt ein Informant über den Stand der Verhandlungen. Ziel sei, dass die Central Group die Signa-Anteile am Carsch-Haus übernimmt, frisches Eigenkapital in die Projektgesellschaft einbringt – und damit die Dienstleister wieder bezahlt werden können.

Ein Bau-Unternehmer berichtet, dass der Düsseldorfer Signa-Chef Marco Keller gerade viele Beteiligte über die neue Perspektive informiert. So gab es Anfang dieser Woche ein persönliches Treffen im Düsseldorfer Signa-Büro an der Benrather Straße. „Keller tut alles, um das Projekt fortzuführen“, sagt der Unternehmer. „Aktuell laufen die Vertragsverhandlungen noch. Sobald die Geldströme stehen, kann es weitergehen.“

Der Umbau des Carsch-Hauses ist eine Großbaustelle. Mehr als 120 Arbeiter von rund 30 verschiedenen Unternehmen sind beteiligt, so steht es am (aktuell verlassenen) Pförtnerhäuschen. Hinzu kommen mehrere Dutzend Bauarbeiter, die sich um die Entkernung des benachbarten Gebäudes an der Kasernenstraße 6 kümmern. „Die Dienstleister kommen erst wieder, wenn sie ihr Geld für die getane Arbeit auf dem Konto haben oder eine Bankbürgschaft bekommen“, sagt ein Projektmanager.

Wann genau kann der Bau weitergehen? Ein großer Bau-Unternehmer hofft, dass er schon im Dezember mit Maschinen und Männern zurückkehren kann. „Wir brauchen mindestens zwei Wochen Vorlauf.“ Ein anderer

Beteiligter glaubt, dass erst im Januar wieder am Carsch-Haus gearbeitet wird. Bis dahin sei die Baustelle aber in jedem Fall gut gesichert.

Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU) ist in die Verhandlungen eingebunden, will sich aktuell aber noch nicht offiziell äußern. Auch für ihn ist die relativ rasch geplante Fortsetzung eine gute Nachricht. Denn der Bau-Stillstand an dieser zentralen Stelle setzt die Stadt unter Handlungsdruck.

INFO

Eine der reichsten Familien Thailands

Investor Die Central Group gehört den Chirathivats, einer der reichsten Familien Thailands. Das Unternehmen beteiligt sich unter anderem an Warenhaus-Ketten. 50 Prozent der Kadewe-Gruppe, zu der das Carsch-Haus gehört, sind im Besitz der Central Group.

DÜSSELDORF

Zweite Unterkunft für Flüchtlinge in Golzheim?

Die Stadt verhandelt über die Anmietung der alten LEG-Zentrale an der Hans-Böckler-Straße. Wie viele Menschen dort wohnen können, ist noch unklar. Heute ist Info-Abend für die Schwannstraße.



An der Hans-Böckler-Straße 38 befand sich bis voriges Jahr die LEG-Zentrale. Das Unternehmen ist zum Flughafen umgezogen. FOTO: DPA

VON UWE-JENS RUHNAU

GOLZHEIM | Wird es in Golzheim eine weitere große Einrichtung für Flüchtlinge geben? Nach Informationen unserer Redaktion verhandelt die Stadt über die Anmietung der ehemaligen LEG-Zentrale an der Hans-Böckler-Straße 38. Sie bietet 11.750 Quadratmeter Mietfläche und gehört der Cells-Group. Nur wenige Meter

entfernt plant das Land an der Schwannstraße 12 bereits eine Zentrale Unterbringungseinrichtung. Auf 8000 Quadratmetern plus Nebenflächen sollen bis zu 640 Flüchtlinge leben können, bis sie in einer kommunalen Unterkunft unterkommen. Die Aufenthaltsdauer liegt bei sechs bis 18 Monaten.

Wie viele Flüchtlinge in der alten LEG-Zentrale wohnen könnten, teilt die Stadt auf Anfrage unserer Redaktion nicht mit. Sie bestätigt aber: „Die Landeshauptstadt Düsseldorf führt aktuell Gespräche zu neun verschiedenen Objekten. Die Hans-Böckler-Straße 38 ist eines dieser Objekte.“

Die Zahl der Flüchtlinge hat sich in den letzten zehn Jahren weltweit mehr als verdoppelt. Das erhöht den Druck auf Länder und Kommunen. Die Stadt versucht Kapazitäten aufzubauen, damit sie nicht wie nach dem Beginn des Ukraine-Krieges viele Zimmer in Hotels anmieten muss. Die durchschnittlichen monatlichen Mietkosten betragen dort laut Stadt pro Person 816 Euro. In langfristig angemieteten Gebäuden sind es 352 Euro. Aktuell sind in Düsseldorf 3160 Flüchtlinge untergebracht. Hinzu kommen 2771 Kriegsgeflüchtete aus der Ukraine und 1358 Obdachlose. Der Stadtverwaltung stehen insgesamt 18 Gemeinschaftsunterkünfte im Bereich Asyl und 30 Objekte im Bereich Obdach zur Verfügung. Für die Flüchtlinge aus der Ukraine sind es rund 90 komplett für diesen Zweck nutzbare Objekte sowie über 100 einzelne Einheiten, insbesondere Apartments.

Schon die neue Einrichtung an der Schwannstraße hatte zu öffentlichen Diskussionen geführt. Die Stadt betont, sie setze auf eine dezentrale Unterbringung im gesamten

Stadtgebiet. Dabei sei vor allem der Zugang zu
Betreuungs- und Versorgungsleistungen wichtig.

Info Die Info-Veranstaltung im Barbarasaal der Kirche
Heilige Dreifaltigkeit, Becherstraße 25, beginnt an diesem
Donnerstag um 18 Uhr.

Wirtschaft macht Druck auf OB Keller

IHK Düsseldorf kritisiert Stillstand bei Stadtentwicklungsprojekten und spricht von „langanhaltendem Imageverlust“

Stephan Wappner

Die Düsseldorfer Wirtschaft ist angesichts der großen, parallel ins Stocken geratenen Stadtentwicklungsprojekte beunruhigt. Und macht Druck auf die Verwaltung und vor allem auf Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU). „Die ungewisse Zukunft des Carsch-Hauses samt des Heinrich-Heine-Platzes, der geplante Umbau des Hauptbahnhofes sowie der Stillstand auf der Friedrichstraße bedeuten nicht nur eine erhebliche Beeinträchtigung des Stadtbildes, sondern sorgen dafür, dass Düsseldorf ein langanhaltender Imageverlust mit entsprechenden wirtschaftlichen Auswirkungen droht“, heißt es in einer Mitteilung der IHK Düsseldorf.

„Es braucht jetzt das politische Commitment und den Entscheidungswillen, um diese Umstände zu ändern“, sagt IHK-Vizepräsident und Marcel Abel. Insbesondere beim Hauptbahnhof und der Friedrichstraße könne die Stadt unmittelbar Einfluss nehmen. OB Keller und der Verwaltungsvorstand sollten deshalb weiter mit den Entscheidern der Deutschen Bahn AG nach „verlässlichen Lösungen“ suchen. „Zudem erwarten wir, dass die Kommunalpolitik ihre diesbezüglichen Unstimmigkeiten zugunsten der Weiterentwicklung des Konrad-Adenauer-Platzes zeitnah klärt. Wir erhoffen uns aus den Gesprächen, die der Oberbürgermeister mit den Entwicklern des Carsch-Hauses führt, konkrete Perspektiven für diese zentralen Entwicklungen in der Innenstadt und verlassen uns auf seine Aussage, dass es dort im ersten Quartal 2024 weitergeht.“

Vor allem die Dauerbaustelle Friedrichstraße sei aus Sicht der IHK Düsseldorf ein „untragbarer Zustand“. Die Fertigstellung wurde für das Jahr 2027 anvisiert – knapp zwölf Jahre nach der Fertigstellung der Wehrhahnlinie. Unter der aktuellen Lage leiden die ansässigen Gewerbetreibenden und der Verkehr sichtbar. Leerstände prägen das Straßenbild, private Investitionen und Betriebsansiedlungen bleiben aus. Die Friedrichstraße war zuletzt auch im Stadtrat Gegenstand einer längeren Debatte. „Wir begrüßen es, dass die Verwaltung den Ernst der Lage erkannt hat und die zeitliche



Die Baustelle des Carsch-Hauses im November. Wegen der Krise beim Entwickler geht hier zurzeit nichts mehr. Es ist nicht die einzige Dauerbaustelle in Düsseldorf.

BERND THISSEN/FUNKLE FOTO SERVICES

Klartext

Der OB und die unattraktive Stadt



Stephan Wappner

Wenn schon die CDU-nahe IHK in Düsseldorf damit beginnt, ihren Oberbürgermeister anzu-

zählen, dann wissen wir, welche Stunde für die Landeshauptstadt geschlagen hat. Die Kammer spricht dem Rathauschef vor dem Hintergrund stagnierender Stadtentwicklungsprojekte – zumindest indirekt – den politischen Entscheidungswillen ab. Das ist ein starkes Stück, aber es stimmt. Carsch-Haus, Heine-Platz, Hauptbahnhof, die Friedrichstraße, dazu Sommerbaustellen, die zu Winterbaustellen werden – si-

aus der Opposition im Stadtrat. „Stillstand beim Wohnungsbau, Stillstand bei der Verkehrswende, Stillstand bei der Digitalisierung – das ist die Bilanz von drei Jahren Oberbürgermeister Keller“, heißt es seitens der SPD. „Außer großen Ankündigungen ist ihm bisher nicht viel gelungen.“ Für die Sachen, die er stolz eröffnet hat, wie beispiels-

cherlich hängen sehr schleppend verlaufende Bauprojekte auch mit Inflation und stark verteuerten Baumaterialien zusammen. Aber Fakt ist: Selten zuvor sah Düsseldorf so unattraktiv und unfertig aus wie unter OB Keller.

Und sich dann Mitte dieser Woche bei einer Pressekonferenz hinzustellen und zu behaupten, er habe die Stadt entscheidend vorangebracht, ist nur noch mit Realitätsverlust zu erklären.

weise die Zentralbibliothek, sei nicht er verantwortlich, sondern die Vorgänger-Ampel. Keller hatte diese Woche in einer Bilanzpressekonferenz nach drei Jahren in Amt davon gesprochen, dass bei der Stadtentwicklung voran gehe, und zwar „trotz der Probleme großer Entwickler“, dass es ihm „neben der Krisenbewältigung“

gelingen sei, „die Stadt entscheidend nach vorne zu bringen“. Sein Amt bezeichnete Keller als „wunderbaren Job“. Auf ein klares Bekenntnis zu einer erneuten Kandidatur will er sich zurzeit aber nicht einlassen.

Sabrina Proschmann und Markus Raub als Co-Vorsitzende der SPD-Ratsfraktion können da nur mit dem Kopf schütteln. „Verwaltern statt Gestalten – so lautet unsere Drei-Jahres-Bilanz des Oberbürgermeisters und der schwarz-grünen Ratsmehrheit in Düsseldorf“, heißt es in ihrer gemeinsamen Erklärung. Statt konkrete Ergebnisse zu präsentieren, hoffe der Rathauschef auf „mögliche Erfolge in der Zukunft“.

Propos Zukunft: Was das Zentrenmanagement an der Friedrichstraße betrifft, will Planungsdezernentin Cornelia Zuschke noch einmal beim Land in Sachen Bezeichnung nachhören. Falls es aber beim Förderungsstopp bleiben sollte, sollte die Kommune die Finanzierung übernehmen. Dies war Konsens bei der Debatte im Stadtrat vergangener Woche.

FAKTEN & HINTERGRUND

Optik der Gaslaternen soll bleiben

Die Stadt legt Leitlinien für die Umrüstung der Gaslaternen auf Strom vor. Bei knapp 12.000 Modellen soll das Erscheinungsbild erhalten bleiben. Trotzdem gibt es Kritik.



Nur in Bereichen mit Denkmalbereichssatzung und in der Altstadt sollen die Glühstrümpfe nachgeahmt werden. RP-FOTO: ANDREAS ENDERMANN

VON ALEXANDER ESCH

DÜSSELDORF |Die Stadtverwaltung hat Leitlinien vorgelegt, nach denen die Gaslaternen auf Strom umgerüstet werden sollen. Die zehnteilige Beschlussvorlage steht im Ordnungs- und Verkehrsausschuss in der nächsten

Woche auf der Tagesordnung. Die Entscheidung soll im Stadtrat am 14. Dezember fallen. In einer Pressemitteilung betont die Stadt: „Die Optik der Laternen ändert sich nicht.“

Und eine Überraschung hat die Stadtverwaltung parat: „Nach neuesten Erkenntnissen können gegenüber der Beschlusslage von 2020, als noch der Erhalt der Betriebsart Gas vorgesehen war, mehr Leuchtenkopfmodelle in ihrer äußeren Form im Stadtbild erhalten und sichtbar bleiben: 11.840 statt 9850.“ Derzeit sind noch 13.600 Gasleuchten in Betrieb. Etwa 2000 Leuchten können laut Stadt nicht umgerüstet werden. Als Gründe werden mangelnde Materialverfügbarkeit und Vorgaben an die Beleuchtung für die Verkehrssicherheit genannt.

Mobilitäts- und Umweltdezernent Jochen Kral kommentiert: „Durch die angestrebte Beschlussfassung ergibt sich damit ein Kompromiss zwischen Klimaschutz und Stadtgeschichte, der das durch die Gasleuchten geprägte Stadtbild bewahrt.“ Dieses werde an den meisten Stellen erhalten bleiben können, die Technik der Beleuchtung müsse allerdings „durch Klimawandel und russischen Angriffskrieg verursachten veränderten Rahmenbedingungen gerecht werden“.

Vorgaben dafür gemacht hatte der Stadtrat. CDU, SPD, Grüne sowie Partei Klima hatten beschlossen, dass nur noch rund 220 Gaslaternen im denkmalgeschützten Hofgarten erhalten bleiben sollen, die stadtbildprägende Optik aber weitgehend erhalten bleiben soll.

Die Stadt führt aus, dass „ausschließlich LED-Licht in einer warmweißen Farbgebung verwendet werden“ soll.

Und bei den Umbauten in einer zertifizierten Gaslichtwerkstatt sollen so viele Originalteile wie möglich wiederverwendet werden. Bei der Variante „Alt-Düsseldorf“ soll der alte Rekord-Schaltapparat und die Zündflammdüse für den Zündglühkörper erhalten bleiben, obwohl sie für den LED-Betrieb nicht benötigt werden.

Während die Leuchtköpfe in großem Stil bestehen bleiben sollen, ist das bei den Masten nicht möglich. Die Stahlrohrmasten der Modelle Aufsatz-, Ansatz- und Reihenleuchte und Frankfurter müssen laut Stadt aufgrund ihres schlechten Zustands durch Nachbauten ersetzt werden. Die Gussmasten für „Alt Düsseldorf“ sollen weitgehend aufgearbeitet werden können. Die Stadt verspricht, dass die umgerüsteten Laternen nur von Experten als solche erkannt werden können. „Sie sind – wenn gewünscht – weder heller als die historischen Gasleuchten mit ihrem schummrigen Licht, noch unterscheidet sich die LED-Leuchte in der Lichttemperatur von denen mit Gas betriebenen Leuchten.“

Vorteile seien hingegen mehr Zuverlässigkeit, Energieeinsparungen, eine bessere Ausleuchtung und weniger Abstrahlung in den Himmel.

Widerspruch kommt von der Initiative Gaslicht. „Es bleibt dabei: Die von vielen Bürgern geliebte Lichtstimmung der Gaslaternen wird nach einem Umbau auf LED in der Regel nicht erhalten bleiben“, sagt Lutz Cleffmann und kommt damit zu einer ganz anderen Einschätzung als die Stadt. Cleffmann weist auf den Unterschied hin, den die Stadt in der Verwaltungsvorlage für die Politik ausführt. Demnach sollen die oben im Leuchtenkopf herausragenden

Glühstrümpfe meist durch LED-Linsen ersetzt werden. Nur in Bereichen mit Denkmalbereichssatzung und in der Altstadt sollen die Glühstrümpfe nachgeahmt werden. Für diese Fälle sieht die Stadt Nachteile bei der Effizienz und für die verkehrssichere Beleuchtung. Cleffmann wiederum sagt zu diesen Mini-LED-Leuchten: „Sie werden noch stärker blenden als es moderne LED-Leuchten ohnehin schon tun. Soll nämlich einigermaßen die Form der Gasleuchten erhalten bleiben, gibt es nur eine sehr kleine Fläche, auf die sich der Lichtaustritt konzentriert.“

INFO

Musterleuchten können besichtigt werden

Ausstellung Zwei von Gas auf Strom umgerüstete Musterleuchten, die Modelle „Alt-Düsseldorf“ und „Aufsatzleuchte“, sind ab Donnerstag, 22. November, 11 Uhr, bis zum 14. Dezember im Rathaus öffentlich ausgestellt und können während der Öffnungszeiten des Rathauses besichtigt werden. Größere Gruppen werden gebeten, sich vorher beim Pförtner zu melden.